

TAGUNG

Touché! Die magische und technische Evidenz der Medien

15.–16. Dezember 2011

Eine Kooperation mit dem DFG-Forschungsprojekt der Universität Siegen

Abstracts

Karl Baier

Überwältigender Magnetismus. Somnambule Trance als Modell sozialen Lebens in Mesmerismus, Magie und Soziologie

Der Mesmerismus warf eine Menge Fragen auf über das Wesen von Autorität, den Einfluss charismatischer Menschen, den Formen unbewusster Kommunikation und ihren Medien. In der Beziehung zwischen Magnetiseur und Somnambulen wurden die herkömmlichen Grenzen des Selbst durchbrochen. Man erfuhr, wie Personen psychisch überwältigt und verändert werden konnten, wobei die Selbstbestimmung des wachenden Menschen durch seinen von Vernunft geleiteten Willen ganz oder teilweise außer Kraft gesetzt wurde. Es lag nahe, darüber nachzudenken, welche Bedeutung derartige Prozesse für das soziale Leben haben und ob sie ihm vielleicht sogar zugrunde liegen. Die Aufmerksamkeit wandte sich den nichtsprachlichen Medien der Kommunikation zu. Dies führte sowohl in der Magie des 19. Jahrhunderts wie auch in der Soziologie und Sozialpsychologie zu verwandten Überlegungen.

Marty Bax

Der aufgeklärte Künstler

Seit uralten Zeiten ist das Kunstwerk religiös inspiriert. Der Ursprung der Kunst ist essentiell sogar auf die Religionspraxis zurückzuführen: Das Bild wurde magisch inspiriert, oder es war die Äußerung eines magischen Gedankens oder Gefühls. In diesem Sinne ist Kunst auch essentiell trans-medial: Es ist immer, wegen deren technischen und materialischen Begrenzungen, das Vehikel und Übersetzer von Gedanken, literarischen Äußerungen, Gefühlen oder sensorischen Wahrnehmungen. In der Säkularisierung der Gesellschaft ab etwa 1850 verknüpfte Kunst sich wieder vermehrt an die Tradition der abendländischen Esoterik, die seit der Renaissance von der kirchlichen Tradition abgespalten wurde. Speziell um 1890 floss daneben die Inspiration der fernöstlichen Religionen, deren Praxis und Bildsprache in die Kunst und Esoterik ein und änderte damit nicht nur den Weltblick der Künstler, sondern auch deren Kunstpraxis. Der moderne Künstler verstand sich als „der neue Aufgeklärte“, der „Eingeweihte“, der – als Exponent der romantischen Idee des Genies – als Einziger in der Gesellschaft Zugang hatte zu den subtileren Regionen des Lebens und der die magischen Mittel besaß, um die inhärente Kräfte des Stoffes zu befreien, die das endgültige Bild in Form und Farbe bestimmen sollten. Als Genie wies der Künstler sich auch eine gesellschaftliche Führerrolle zu; er betrachtete sich als der Prophet der modernen Gesellschaft, entwickelte entsprechende Utopien dazu und nutzte die moderne Kommunikationsmittel dazu voll aus. Wie „eingeweiht“ ein Künstler war, in welchem Sinne man das verstehen muss und wie er sich selbst als eingeweiht betrachtete, ist aber individuell zu bestimmen anhand seiner Biografie. Prägnante Beispiele werden im Bild gezeigt und erklärt.

Karin Harrasser

Grenzlehren der Prothetik. Exzentrizitäten und Phantome

Die Prothetik ist in der Zwischenkriegszeit ein ästhetischer, epistemologischer und politischer Unruheherd. An der Versorgung der Kriegsversehrten mit künstlichen Gliedmaßen entzündeten sich zum einen Debatten zur physiologischen und psychologischen Eigenkörperwahrnehmung im Zusammenhang mit den so genannten „Phantomgliedern“. Diese mündeten zuletzt in die Gestalttheorie ein. Zum anderen sind die aus dem Gleichgewicht gebrachten Körper der Soldaten Anlass ingenieurwissenschaftlichen und physiologischen Experimentierens mit Bewegungsformen. Ein vordringliches Problem bleibt dabei die Frage eines effektiven Ersatzes für den Tastsinn. Parallel dazu – und zum Teil auf die wissenschaftliche Theoriebildung Bezug nehmend – wurden prothetische Körper zu einem zentralen Bezugspunkt künstlerischer Praktiken, die wahrnehmungstheoretische Konzepte erprobten, befragten, ad absurdum führten und dabei häufig ins Politische wendeten: Insbesondere die Dadaisten und Surrealisten (aber auch die Futuristen) spielten in ihren ästhetischen Experimenten die Konsequenzen medientechnischer Ersetzungen und Erweiterungen durch und bezogen diese auf die politischen Programme ihrer Zeit, insbesondere auf das Phantasma einer Umprogrammierung des Menschen durch Neusensibilisierung. Kann das Schneiden, das Montieren, das Neu-Zusammensetzen von individuellen und politischen Körpern als praktische Theorie der Medien verstanden werden? Wenn dem so ist, dann in der ganzen Schwankungsbreite negativer und positiver Bestimmungen des Medialen und quer durch das gesamte politische Spektrum.

Christian Kassung

Mit dem Pendel hören. Okkulte Kriegstechnologien

Der Zweck heiligt die Mittel, und im Krieg ist alles erlaubt. So wissen wir seit längerem, dass der Faschismus auch als eine Geschichte des Verschwörungsdenkens verstanden werden muss und dass besonders im Zweiten Weltkrieg mit Techniken experimentiert wurde, die wir heute als „okkult“ oder „paranormal“ bezeichnen würden. Ob und inwiefern eine solche nachträgliche Trennung von Techniken einerseits und Magie andererseits diesen konkreten Praktiken gerecht wird, lässt sich mit Blick auf deren Vorgeschichte klären. Dieser Beitrag wird die Idee, den Ort des Feindes und seiner Waffen mit Hilfe eines Pendels zu hören, kultur- und medienhistorisch bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein zurückverfolgen.

Albert Kümmel-Schnur

Tote im Museum. Szenografische Strategien der Ausstellung von Leichen

Im Wiener Narrenturm steht ein menschliches Stopfpräparat aus dem 18. Jahrhundert, ein kleines Mädchen, das an einer seltenen Hautkrankheit litt. Angeblich auf Bitten der Eltern hat der Präparator das Gesicht des schrundigen, schwarz angelaufenen Körperchens mit einer Wachsmoulage überzogen. Engelsingleich blickt es nun in eine buchstäblich unfassbare Ferne. Ausgestopfte Tiere sind uns in naturkundlichen Museen ein selbstverständlicher Anblick, ausgestopfte Menschen verursachen Gruseffekte. Dieser Grusel ist szenografisch oft gewollt. Die Präsentation von Leichen hat eine lange Geschichte, die zwischen ehrendem Abschied und abschreckender Zurschaustellung hin und her schwankt. Wo positioniert sich das Museum in dieser Geschichte der Leichendarstellung? Was ist die Leiche als museales Objekt? Was gibt, anders gefragt, die Leiche zu sehen und was lassen Ausstellungsmacher/innen an ihr sehen?

Ulrich van Loyen

Die Dionysos-Spiegelung des mitteleuropäischen Kulturprotestantismus um 1900 und ihre Beantwortung durch Ernesto de Martino

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die als imaginärer Spiegel der nord- und mitteleuropäischen Kultur dienende Fremdreferenz auf den Süden entscheidend umgebaut: An die Stelle idealisierter Vorstellungen der Griechen und des antiken Italien rückten ein als heidnisch-päpstlich begriffener Machtkomplex oder Nietzsches in der „Geburt der Tragödie“ (1871) aufgeworfene tragische Ekstase. Die künstlerischen Leistungen der mediterranen Kultur wurden fortan nicht mehr in einer stillen Einfalt antiker Größe lokalisiert, sondern bedingt durch die politischen Erfahrungen in Mitteleuropa vor einer Folie des ideologischen und rituellen Chaos abgebildet. Die Konstruktion des imaginären Südens nach 1850 fand dabei zu den Bedingungen einer „historischen Amnesie“ statt, d. h. getreu dem in protestantisch geprägten Kreisen existierenden Selbstbild, demzufolge Religion von Magie und Geist von Buchstabe seit der Reformation im zunehmenden Maße unumkehrbar gereinigt worden seien. Diese in Deutschland insbesondere im Gefolge des Kulturkampfes stabilisierte Auffassung identifizierte Aufklärung und Protestantismus schuf eine Entgegensetzung zwischen der Immaterialisierung von Religion und „primitivem“ Bilderkult und identifizierte römisch-katholische Ritualität mit einem südlichen Paganismus. Durch Dekontextualisierung wurde das Faszinosum des Südens als Korrektur der eigenen Vernünftigkeit verfügbar gemacht und in ambivalente Erzählungen von Aufstieg und Verfall verwoben. Am Umgang mit Gestalt und Kult des Dionysos wird dies besonders augenscheinlich, schließlich beginnt mit dem „Dionysischen“ auch die deutsche Religionswissenschaft. Die kulturprotestantische Dionysos-Spiegelung griff während des Zweiten Weltkriegs der Neapolitaner Philosoph und Historiker Ernesto de Martino auf. In direkter Auseinandersetzung mit Nietzsche, Rohde und der deutschen Lebensphilosophie der Zwischenkriegszeit entwickelte er ein Programm der empirischen religionsethnologischen Erforschung des italienischen Südens (u. a. anhand des apulischen Tarantismus) und revidierte die Ausgangsmotive des nordeuropäischen Blicks über die Alpen.

Isabell Otto

Mediengewalt und rituelle Reinigung. Zur Katharsis-Hypothese

Jedes Lehrbuch zur Mediengewaltforschung führt sie mit, um sie auszuschließen: Die Katharsis-Hypothese gilt als widerlegt. Es sei bewiesen, dass Gewaltdarstellungen in den Medien keine aggressionsmildernde und in diesem Sinne reinigende Wirkung haben. Der Beitrag fragt in einer diskurshistorischen Herangehensweise nach den genealogischen Spuren des religiösen und therapeutischen Konzepts der Katharsis im Mediengewalt-Diskurs, in dem sich in den 1960er-Jahren die Regeln über ein wissenschaftliches Sprechen über Mediengewalt herausbilden. Wie finden magischer Purgationsverfahren Eingang in sozialwissenschaftliche Experimente und was macht diese Form der Überwältigung durch Medien so problematisch, was fordert sofort Widerlegungen, Gegenbeweise und schließlich den Ausschluss der Hypothese heraus? Der Vortrag verfolgt die Überlegung, dass das Heilungsangebot der Katharsis-Hypothese verworfen wird, weil es den zentralen Formationsregeln nicht entspricht: Gewalt in den Medien darf nicht selbst zum Heilungsweg werden, zur Möglichkeit für den Mediennutzer, seine Aggressionen auf harmlose Weise auszuagieren. Die Harmlosigkeit der so verstandenen medialen Gewaltdarstellungen verträgt sich nicht mit Regulationsformen, in denen medialer Gewaltdarstellung eine unerwünschte Wirkung zugeschrieben wird. Kathartische Wirkung kehrt die Wirkungsvektoren, wie sie das behavioristische Stimulus-Response-Modell ebenso wie Hypnose- und Erziehungskonzepte entwerfen, um: Wirkung als reinigende Ausfuhr eines krankhaften Stoffes, die den Empfänger wieder in ein gesundes Gleichgewicht bringt, steht weit entfernt von einem Verständnis von Wirkung als Übertragung einer wirkungsvollen Botschaft. Diese diskursive Kanalisierung von medial-magischer Überwältigung möchte der Vortrag zur Diskussion stellen.

Joachim Radkau

Von der Arche Noah zum Eisbären auf der Eisscholle: Vom Abheben und Fluktuieren der Öko-Ikonen

Der erste Spiegel-Titel zur bedrohten Umwelt am 5. Oktober 1970 war viergeteilt, obwohl dies der üblichen Ikonografie der „Spiegel“-Titelbilder widersprach; aber offensichtlich konnte sich die Redaktion für keine Priorität unter den drohenden Gefahren entscheiden. Diese Gespaltenheit kennzeichnet die Umweltbewegung von Anfang an, wenn man sie in ihrer Gesamtheit betrachtet und nicht nur auf bestimmte Szenen schaut. In der Ökologie hängt eigentlich alles mit allem zusammen; je erster man dies nimmt, desto schwerer fällt die Fixierung auf bestimmte Ziele. Hinzu kommt eine weitere Spannung des *environmentalism*: Öko-Aktivist:innen streben nach sinnhafter Vergegenwärtigung

der zu schützenden Umwelt-Werte und der diesen drohenden Gefahren; die charakteristischen neuen Bedrohungen der Öko-Ära seit 1970 sind jedoch in der Essenz unanschaulich – ob Radioaktivität, Ozonloch oder Klimawandel. Es kommt darauf an, sie eindrucksvoll zu visualisieren. Ähnliches gilt für die zu schützenden Umwelt-Werte. Die gefährdeten Arten, die in den Nationalparks geschützt werden sollten, sind für die allermeisten Menschen nur in Fotos und Filmen sichtbar. Das Wattenmeer wird nur durch Luftbilder oder Detailfotos faszinierend. Zwischen dem Umweltbewusstsein und den modernen Medien besteht ein intimer, aber instabiler Konnex. Auch die Spannung zwischen rationalen und spirituellen Motiven verrät sich besonders deutlich in der Bilderwelt. Aber wie Ansätze zu einer Öko-Orthodoxie immer wieder ins Fließende gerieten, blieb auch der Öko-Ikonografie bislang eine byzantinische Starrheit erspart.

Florian Sprenger

Die Akustik der Taktilität – Marshall McLuhan und das resonierende Intervall

Mit dem aus der Physik entwendeten Begriff *resonating interval* versucht Marshall McLuhan, die Oszillation von Nähe und Ferne, konstituiver Trennung und aufhebender Verbindung sowie den Skandal einer fernwirkenden abwesenden Anwesenheit zu bearbeiten, wie sie die von ihm beschworene Instantanität der elektrischen Übertragung mit sich bringt. Dabei geht es ihm um die Erklärung der Auswirkungen elektrischer Medien, die sich von nicht-elektrischen Medien wie dem Buch durch ihre globale Gleichzeitigkeit, ihre „allatonceness“ unterscheidet, welche Inhalte überlichtgeschwindigkeitsschnell überall im Raum präsent sein lassen. McLuhan sucht nach Tools, um das „simultaneous field of relations“ ohne Rückgriff auf lineare, rationalistische Modelle zu erklären, da diese verdecken, dass das Medium die Botschaft ist. Dabei inauguriert er eine taktlose Berührung der Anwesenheit, eine Kausalität der Gleichzeitigkeit ohne räumliche Nähe, aber mit Kontakt und Kontinuität. Die Behauptung, dass McLuhan über die Instantanität die Trennung aufhebt, dies die Grundlagen seines theoretischen Einsatzes in Bedrängnis bringt, aber konsistent mit seinem Katholizismus zusammenhängt, möchte ich am resonierenden Intervall ausführen. Solche Unmittelbarkeiten stellen unterschiedliche Prämierungen in Aussicht: Sie heben die Unsicherheiten und Kontingenzen auf, die in der Trennung liegen, indem sie Vielheit durch Einheit zu ersetzen versprechen; sie stellen eine ungetrennte Gemeinschaft in Aussicht; in Gestalt einer Metaphysik greifen sie auf einen originären Ursprung zurück, von dem alles andere abgeleitet werden kann; und sie streben nach einer immer schon übertragenen Übertragung, in der Aufschub oder Verlust keine Rolle spielen. Dafür braucht sie Medien, die Abstände voraussetzen, um sie zu tilgen. Dass die Ereignisse in Medien eben nicht gleichzeitig sind, dass Echtzeit aus der Herstellung von Rechtzeitigkeiten besteht, Kulturtechniken der Synchronisation oder Politiken des Aufschubs ständig am Werk sind und soziale Ordnungen von An- und Abwesenheit rekonfigurieren, kann so nicht beschrieben werden.

Ehler Voss

Zwischen Fremd- und Eigensinn. Eigenschaften technischer und personaler Medien in Medienwissenschaft und zeitgenössischer Esoterik

Zwar wird mit dem Begriff Medium heute zumeist etwas vom Körper unabhängiges „Technisches“ assoziiert, doch ist die spiritistische Tradition, den Menschen und seinen Körper als vermittelndes Medium von Geistern zu verstehen, in vielen Teilen der Welt und so auch in Deutschland weiterhin sehr verbreitet. Die in der Medienwissenschaft mit technischen Medien verbundenen Diskussionen etwa über den Ursprung der vermittelten Information und den Eigenanteil des Mediums an der Botschaft finden sich ebenfalls bei den Diskussionen um personale Medien. Der Vortrag geht der Beziehung zwischen den Konzeptionen technischer und menschlicher Medien in der Medienwissenschaft und bei zeitgenössischen medialen Heilerinnen und Heilern in Deutschland nach und entdeckt deutliche Überschneidungen.

Helmut Zander

Divisé! Über die Apokalypse der Symbiose von Medialität und Metaphysik durch die Trennung von Wissenschaft und Existenz um 1900

Das Tagungsprogramm problematisiert die (auf eine Verdrängung hinauslaufende?) Transformation „magischer“, medialer Traditionen in der Mediengeschichte. In einem ersten Schritt ist zu fragen, wieweit der Tagungskonzeption ihrerseits eine Konstruktion zugrunde liegt, die den evolutiven Konzepten des 19. Jahrhunderts zumindest strukturanalog ist. Den Kern meiner Überlegungen bildet dann die These, dass die vermeintliche „Verdrängung“ Teil eines Paradigmenwandels in der

Wissenschaftskonzeption des 19. Jahrhunderts ist, in der personale Erfahrung (in diesem Sinn: Medialität) und universitäre Reflexionskultur umkodiert werden: von Unterscheidung auf Trennung. Das Problem der Mediengeschichte ist dann nicht, dass religiöse oder „magische“ Traditionen in der Medienhistoriografie „verdrängt“ oder „säkularisiert“ werden, sondern dass die als religiös oder magisch klassifizierten Gehalte im neuen Paradigma der *new science* einer anderen epistemologischen Kategorie zugerechnet werden, nämlich einer (im Sinne der Klassifizierung von Daton/Galison) „objektiven“, nicht mehr an personale „Medialität“ gebundenen Wissenschaft, in der die Transformationsgeschichte religiös/magischer definierter Gehalte nicht mehr interessiert. Zu fragen bleibt gleichwohl, welche Konsequenzen die für irrelevant erklärten Inhalte („magischer“, religiöser Provenienz) dann dennoch für die Medienwissenschaft und die Konzeption einer Medienanthropologie besitzen.

Curricula Vitae und Publikationen

Karl Baier, Prof. Dr., geboren 1954 in Landshut; Studium der Ethnologie, Philosophie und Theologie in Wien; 1987 Promotion im Fach Philosophie mit einer Doktorarbeit über Romano Guardini. Ab 1987 Assistent am Institut für christliche Philosophie der Universität Wien. 1999 Bestellung zum Assistenzprofessor. Seit 2004 Redaktionsmitglied von "Polylog. Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren". 2009 Habilitation im Fach Religionswissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. 2009 Ernennung zum außerordentlichen Professor für Religionswissenschaft an der Universität Wien.

Publikationen (u. a.): Modern Yoga Studies. Ergebnisse und Problemzonen einer jungen Disziplin, in: Bernd Jochen Hilberath und Clemens Mendonca (Hgg.), *Begegnen statt importieren. Zum Verhältnis von Religion und Kultur. Festschrift für Francis D'Sa, Ostfildern 2011*, S. 214–239; Das „Rote Buch“ im Kontext europäischer Spiritualitätsgeschichte, in: Christine Maillard (Hg.), *Art, sciences et psychologie. Autour de „Livre Rouge“ de Carl Gustav Jung (1914–1930)*, in: *Recherches germaniques 8, Strasbourg 2011*, S. 13–40; *Meditation und Moderne*, Würzburg 2009; (Hg.), *Handbuch Spiritualität. Zugänge, Traditionen, interreligiöse Prozesse*, Darmstadt 2006; *Yoga auf dem Weg nach Westen. Beiträge zur Rezeptionsgeschichte*, Würzburg 1998.

Marty Th. Bax, Ph.D. M.Sc., (* 1956 Montreal, CAN) hat als Forschungsschwerpunkte die Moderne Kunst ab ca. 1850 und die Einflüsse der abendländischen Esoterik auf die moderne Kunst. Bax ist Direktorin von Bax Art Concepts & Service. Leistet seit 1987 Dienste an Museen und kulturellen Institutionen: Ausstellungen, Forschungen und Katalogproduktionen. Seit 1990 Kunstkritikerin für „Het Financieele Dagblad“. Gründerin und Sekretärin der Stiftung OVN (2001) zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung der Freimaurerei in den Niederlanden. Seit 2010 Urheberin der Erbgutwebsite TheArtArchives, die Primärquellen in den Gebieten Kunst und Esoterik digital zu Verfügung stellt. Initiiert derzeit mit Drs. Andréa Kroon das digitale Projekt „The initiated Artist“. Schreibt die erste vollständige Biografie von Grete Trakl, Schwester des Dichters Georg Trakl (vorgesehen 2014). Mitglied u.a. AICA und ESSWE.

Publikationen (u. a.): *Holy Inspiration. Religion and Spirituality in Modern Art*, Amsterdam 2008; *Het web der schepping. Theosofie en kunst in Nederland van Lauweriks tot Mondriaan* (Das Netz der Schöpfung. Theosophie und Kunst in den Niederlanden von Lauweriks bis Mondrian), Amsterdam 2006; *Mondrian Complete*, Aldershot, Ashgate 2001; *Okkultismus und Avantgarde. Von Munch bis Mondrian 1900–1915*, Frankfurt 1995; *Bauhaus Lecture Notes 1930–1933. Theory and practice of architectural training at the Bauhaus*, Amsterdam 1991.

Marcus Hahn, Dr., Studium der Germanistik, Geschichte und Philosophie in Köln; 1997–2000 Stipendiat im Konstanzer Graduiertenkolleg Theorie der Literatur und Kommunikation, 2001 Mitarbeiter im dortigen SFB 511 Literatur und Anthropologie; 2002–2011 Literatur- und Medienwissenschaftler an der Universität Siegen. 2009 Research Fellow am IFK, Wien, 2010/11 Vertretung einer Professur an der Universität Konstanz; seit Oktober 2011 am Institut für deutsche Sprache und Literatur der Universität Gent tätig. Forschungsschwerpunkte: deutschsprachige Literatur vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Wissenschafts- und Kulturgeschichte, Medientheorie, Anthropologie.

Publikationen (u. a.): Gottfried Benn und das Wissen der Moderne 1905–1932, Göttingen 2011; Zusammenfließende Eichhörnchen. Über Lucien Lévy-Bruhl und die Ethnologie-Rezeption Robert Musils, in: Ulrich Johannes Beil, Michael Gamper, Karl Wagner (Hgg.), Medien, Technik, Wissenschaft. Wissensübertragung bei Robert Musil und in seiner Zeit, Zürich 2011, S. 47–72; mit Erhard Schüttpelz (Hgg.), Trancemedien und Neue Medien um 1900. Ein anderer Blick auf die Moderne, Bielefeld 2009; Als Hitler das zweite Paar Schuhe lieh. Karl May, Amerika und der „Generalplan Ost“, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 77, S. 148–180; Geschichte und Epigonen. „19. Jahrhundert, Postmoderne“ – Stifter/ Bernhard, Freiburg 2003.

Karin Harrasser, Dr.ⁱⁿ, derzeit Vertretung der Professur Techniktheorie und Technikgeschichte an der HBK Braunschweig. Studium Deutsche Philologie und Geschichte an der Universität Wien, IFK_Junior Fellow 2001/2002 im Anschluss Visiting Scholar an der Duke University, North Carolina, Dissertation an der Universität Wien, Postdoktorandin am Graduiertenkolleg "Codierung von Gewalt im medialen Wandel" an der HU Berlin. Seit 2009 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Kunsthochschule für Medien Köln, Kultur- und Medienwissenschaften (Gender), derzeit beurlaubt. Habilitationsprojekt zur Kultur- und Theoriegeschichte der Prothese. Außerdem Forschungs- und Vermittlungsprojekte an der Schnittstelle Wissenschaft, Kunst & Gesellschaft (kürzlich: „Die Untoten. Life Sciences und Pulp Fiction“, Kampnagel, Hamburg, „Plumpe Spekulation“, Garage X, Wien).

Publikationen (u. a.): mit Marie-Luise Angerer (Hgg.), Menschen & Andere, in: Zeitschrift für Medienwissenschaft 1/2011, Berlin 2011; mit Roland Innerhofer und Katja Rothe (Hgg.), Das Mögliche regieren. Gouvernementalität in der Literatur- und Kulturanalyse, Bielefeld 2011; mit Doris Harrasser, Stephanie Kiessling, Sabine Sölkner, Veronika Wöhrer, Wissen Spielen. Untersuchungen zur Wissensaneignungen von Kindern im Museum, Bielefeld 2011; Exzentrische Empfindung. Raoul Hausmann und die Prothetik der Zwischenkriegszeit, in: Eleoma Joshua und Michael Schillmeier (Hgg.): Edinburgh German Yearbook 4: Disability in German Literature, Film, and Theater, Rochester, New York 2010, S. 57–81; mit Elisabeth Timm (Hgg.), Behaviour Guides and Law, in: Behemoth. A Journal on Civilisation 2/2010, Berlin 2010; mit Thomas Brandstetter und Günther Friesinger (Hgg.), Ambiente. Das Leben und seine Räume & Grenzflächen des Meeres, beide: Wien 2010.

Christian Kassung, Prof. Dr., geb. 1968, ist seit 2006 Professor für Kulturtechniken und Wissensgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin, davor Vertretungsprofessuren an der Universität Siegen sowie der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz/Österreich. Seine Arbeitsschwerpunkte sind die Wissens- und Kulturgeschichte der Naturwissenschaften, v. a. der Physik, eine instrumenten- und apparategeschichtlich orientierte Epistemologie sowie die Geschichte und Praxis technischer Medien. Kassung ist Direktor des Instituts für Kulturwissenschaft und Mitglied des Hermann von Helmholtz-Zentrums für Kulturtechnik.

Publikationen (u. a.): mit Albert Kümmel-Schnur (Hgg.), Bildtelegraphie. Eine Mediengeschichte in Patenten (1840–1930), Bielefeld 2012 (in Vorbereitung); mit Thomas Macho (Hgg.), Kulturtechniken der Synchronisation, München 2012 (in Vorbereitung); Die Unordnung der Dinge. Eine Wissens- und Mediengeschichte des Unfalls, Bielefeld 2009; Das Pendel. Eine Wissensgeschichte, München 2007; Entropiegeschichten. Robert Musils „Der Mann ohne Eigenschaften“ im Diskurs der modernen Physik, Bd. 28 (Musil-Studien), München 2001.

Albert Kümmel-Schnur, Dr. phil., Akademischer Rat für Medienwissenschaft an der Universität Konstanz, zuvor Juniorprofessor für Digitale Medien/Kunst an der Universität Konstanz, Vertretungsprofessur an der HU Berlin, Gastprofessur an der Universität Wien, Promotion in neuerer deutscher Literaturwissenschaft (Das MoE-Programm. Eine Studie über geistige Organisation, München 2001). Arbeitsschwerpunkte: Geschichte der Bildtelegrafie; personale und technische Trance-Medien; digitale und analoge Wissensräume.

Publikationen (u. a.): mit Christian Kassung (Hgg.), Bildtelegraphie. Eine Mediengeschichte in Patenten (1840–1930), Bielefeld 2011; Sympathy for the Devil, München 2009; mit Jens Schröter (Hg.), Äther. Ein Medium der Moderne, Bielefeld 2008; mit Dierk Spreen (Hgg.), Technik Magie Medium. Geister, die erscheinen, in: Sonderheft Ästhetik und Kommunikation, 4, 2004; mit Erhard Schüttpelz (Hgg.), Signale der Störung, München 2003.

Ulrich van Loyen, Dr., geboren 1978 in Dresden, Studium der Geisteswissenschaften in München und Rom, 2009 Promotion in neuerer deutscher Literaturwissenschaft, seit 2010 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Medienwissenschaftlichen Seminar der Universität Siegen.

Publikationen (u. a.): Strände der Vernunft. Norbert Elias im inneren Afrika, Berlin, 2012 (in Vorbereitung); Franz Baermann Steiner. Exil und Verwandlung, Bielefeld 2010; mit Erhard Schüttpelz (Hgg.) Franz Baermann Steiner: Feststellungen und Versuche, Göttingen 2009; Von der „Völkerpsychologie“ zur „Stellung der Semiten in der Weltgeschichte“. Heymann Steinthal und der Beruf des Menschen, in: Michael Neumann und Kerstin Stüssel (Hgg.), Magie der Geschichten. Schreiben, Forschen und Reisen in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Konstanz 2011.

Isabell Otto, Prof. Dr., ist Juniorprofessorin für Medienwissenschaft an der Universität Konstanz mit den Schwerpunkten Film und Medienästhetik. Sie war von 2002 bis 2008 wissenschaftliche Mitarbeiterin am kulturwissenschaftlichen Forschungskolleg Medien und kulturelle Kommunikation und am Institut für Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft der Universität zu Köln und von 2008 bis 2010 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich 3 Sprach-, Literatur- und Medienwissenschaft der Universität Siegen. Isabell Otto forscht aktuell zu kollektiver Zeitlichkeit in Medienkulturen des Internets und ist Koordinatorin des DFG-Netzwerks „Medien der kollektiven Intelligenz“. Gerade in Vorbereitung ist zudem ein Forschungsprojekt zu Experimentalsystemen der Fernsehkunst in den 1960er-/70er-Jahren. Weitere Forschungsinteressen sind: Diskursgeschichte der Medien, Medien in der Wissenschaftsgeschichte, Film- und Fernsehästhetik.

Publikationen (u. a.): Empirie als Korrektiv. Adorno, Lazarsfeld und der Eigensinn des Medialen. Fiktionen objektiver Wahrscheinlichkeit, in: zfm – Zeitschrift für Medienwissenschaft 2 (2011); Vinzenz Hediger und Markus Stauff (Hgg.), Themenheft: Empirie, S. 15–23; mit Ulrike Bergermann und Gabriele Schabacher (Hgg.), Das Planetarische. Kultur – Technik – Medien im postglobalen Zeitalter. München 2010; Das Soziale des Social Web. Erkundungen in Wikipedia, in: Erika Linz (Hg.), Sprache und Literatur (SuL) 40/2, Themenheft: Akteur – Netzwerk – Theorie, 2009, S. 44–56; Aggressive Medien. Zur Geschichte des Wissens über Mediengewalt, Bielefeld 2008; mit Michael Cuntz, Barbara Nitsche, Marc Spaniol (Hgg.), Die Listen der Evidenz, Mediologie 15, Köln 2006.

Joachim Radkau, Prof. Dr., geb. 1943, Promotion 1970 bei Fritz Fischer über die deutsche Emigration in die USA 1933–45, Zusammenarbeit mit dem damals emigrierten Historiker George W. F. Hallgarten, seit 1980 Prof. für neuere Geschichte an der Universität Bielefeld, seither Schwerpunkte Umwelt-, Technik- und Mentalitätengeschichte.

Publikationen (u. a.): Die Ära der Ökologie, München 2011; Max Weber – Die Leidenschaft des Denkens, München 2005; Natur und Macht. Eine Weltgeschichte der Umwelt, München 2000; Das Zeitalter der Nervosität. Deutschland zwischen Bismarck und Hitler, München 1998; mit Ingrid Schäfer, Holz - Ein Naturstoff in der Technikgeschichte, Reinbek 1987; Aufstieg und Krise der deutschen Atomwirtschaft, Reinbek 1983; mit George W. F. Hallgarten (Hgg.), Von der nationalsozialistischen Machtergreifung bis zur Gegenwart, in: Joachim Radkau, George W. F. Hallgarten, Deutsche Industrie und Politik von Bismarck bis heute, Frankfurt a/M, Köln 1974, S. 225–538.

Erhard Schüttpelz, Prof. Dr., nach Studium und Forschung in Hannover, Exeter, Bonn, Oxford, Köln, New York und Konstanz seit 2005 Professor für Medientheorie an der Universität Siegen. Fellow am IFK Wien (2005), am IKKM Weimar (2008/09) und am Kulturwissenschaftlichen Kolleg der Universität Konstanz (2009/10)."

Publikationen (u. a.): mit Marcus Hahn (Hgg.), Trancemedien und Neue Medien um 1900. Ein anderer Blick auf die Moderne, Bielefeld 2009; mit Georg Kneer und Marcus Schroer (Hgg.), Bruno Latours Kollektive, Frankfurt 2008; mit Cora Bender und Thomas Hensel (Hgg.) "Schlangenritual". Der Transfer der Wissensformen vom Tsu'ti'kive der Hopi bis zu Aby Warburgs Kreuzlinger Vortrag, Berlin 2007; Die Moderne im Spiegel des Primitiven. Weltliteratur und Ethnologie (1870-1960), München 2005; Figuren der Rede. Zur Theorie der rhetorischen Figur, Berlin 1996.

Florian Sprenger, Mag., ist derzeit IFK_Fellow abroad und am Graduiertenkolleg Mediale Historiographien, Weimar, Erfurt, Jena assoziiert. In Bochum und Weimar hat er Medienwissenschaft und Philosophie studiert und war bis 2010 Kollegiat am Initiativkolleg „Sinne – Technik – Inszenierung“ der Universität Wien. Er hat 2011 mit einer Arbeit über „Medien des Immediaten – Elektrizität, Telegraphie, McLuhan“ promoviert. Seine Forschungsschwerpunkte sind die historische Epistemologie der Medien, Genealogie der Medientheorie, Medienphilosophie, Kommunikationsgeschichte.

Publikationen (u. a.): mit Katja Müller-Helle (Hgg.), *Blitzlicht*, Berlin 2011 (im Erscheinen); *Sternenstaub – Zur Anschaulichkeit elektrischer Phänomene um 1800*, in: Jürgen Kaufmann, Martin Kirves, Kristin Reichel, Dirk Uhlmann (Hgg.), *Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit um 1800*, 2011 (im Erscheinen); *Atom Müllendlager. Zur unmittelbaren Überwindung einer konstitutiven Trennung*, in: Claus Pias (Hg.), *Kulturfreie Bilder*, Berlin 2010; *Gefährdungen der Zukunft*, in: Lorenz Engell, Bernhard Siegert, Joseph Vogl (Hgg.), *Gefahrensinn. Archiv für Mediengeschichte*, München 2010, S. 79–91; (Be-)gründungen und Figurprobleme – Marshall McLuhans Denken über Medien und seine Folgen, in: Daniela Wentz und André Wendler (Hgg.), *Die Medien und das Neue*, Marburg 2009, S. 81–97; *The Clock of the Long-Now – Die Uhr, die Langeweile und der Beobachter*, in: *Augenblick. Marburger Hefte zur Medienwissenschaft*, Nr. 41, *Paradoxien der Langeweile*, 2008, S. 104–116.

Ehler Voss, Dr., Studium der Völkerkunde, Philosophie, Religionswissenschaft, Neueren deutsche Literatur und Medienwissenschaft in Marburg sowie der Ethnologie, Philosophie und Germanistik in Leipzig. Promotion 2010 in Ethnologie an der Universität Leipzig. Seit 2011 Mitarbeiter von Erhard Schüttpelz im Rahmen des DFG-Forschungsverbundes „Gesellschaftliche Innovation durch „nichthegegoniale“ Wissensproduktion. „Okkulte“ Phänomene zwischen Mediengeschichte, Kulturtransfer und Wissenschaft, 1770 bis 1970“.

Publikationen (u. a.): *Mediales Heilen in Deutschland. Eine Ethnographie*, Berlin 2011; *Curare 34/3: Generation Ethnomedizin – Generation Medizinethnologie?: AGEM 1970–2010: Rückblicke und Ausblicke III.*, Berlin 2011; *The struggle for sovereignty: the interpretation of bodily experiences in anthropology and among mediumistic healers in Germany*, in: Ruy Blanes und Anna Fedele (Hgg.), *Encounters of Body and Soul in Contemporary Religious Practices. Anthropological Reflections*, Oxford, New York 2011, S. 167–178; *Von Schamanen und schamanisch Tätigen. Peinlichkeit und ihre Vermeidung im Kontext des modernen westlichen Schamanismus*, in: Mark Münzel und Bernhard Streck (Hgg.), *Ethnologische Religionsästhetik*, Marburg 2008, S. 131–143; *Ethnologie als Fröhliche Wissenschaft in Callots Manier. Bernhard Streck's „guide noir“ im Lichte der Poetik E.T.A. Hoffmanns*, in: Katja Geisenhainer und Katharina Lange (Hgg.), *Bewegliche Horizonte. Festschrift für Bernhard Streck*, Leipzig 2005, S. 577–586.

Helmut Zander, Prof. Dr., Politikwissenschaftler, Historiker, Theologe. Forschungsschwerpunkte: 1. Geschichte „marginaler“ religiöser Traditionen, namentlich von Esoterik und Anthroposophie. Systematisches Interesse am Verhältnis von kulturellem „Zentrum“ und seiner „Peripherie“ sowie an der Rolle von marginalen Gruppen für das Spannungsfeld der Flexibilisierung („Innovation“) oder Fixierung von Tradition. 2. Konzeption einer „europäischen Religionsgeschichte“ und der Entwicklung einer Methodologie für den Vergleich religiös geprägter Elemente in Kulturen. Tätigkeit: Hochschullehrer an der Universität Freiburg / Ue. für das Fach Allgemeine Religionsgeschichte und Interreligiösen Dialog.

Publikationen (u. a.): Maria erscheint in Sievernich. Plausibilitätsbedingungen eines katholischen Wunders, in: Alexander C. T. Geppert und Till Kössler (Hgg.), *Wunder. Poetik und Politik des Staunens im 20. Jahrhundert*, Berlin 2011, S. 146–176; *Höhere Erkenntnis. Die Erfindung des Fernrohrs und die Konstruktion erweiterter Wahrnehmungsfähigkeiten zwischen dem 17. und dem 20. Jahrhundert*, in: Marcus Hahn und Erhard Schüttpelz (Hgg.), *Trancemedien und neue Medien um 1900. Ein anderer Blick auf die Moderne*, Bielefeld 2009, S. 17–55; *Anthroposophie in Deutschland. Theosophische Milieus und gesellschaftliche Praxis, 1884 bis 1945*, Göttingen 2008; *Esoterische Wissenschaft um 1900. „Pseudowissenschaft“ als Ergebnis ehemals „hochkultureller“ Praxis*, in: Dirk Rupnow, Veronika Lipphardt, Jens Thiel, Christina Wessely (Hgg.), *Pseudowissenschaft*, Frankfurt 2008, S. 77–99; *Geschichte der Seelenwanderung in Europa. Alternative religiöse Traditionen von der Antike bis heute*, Darmstadt 1999.

Organisation:

IFK Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften an der Kunstuniversität Linz
1010 Wien, Reichratsstraße 17, Tel.: +43 1 504 11 26, Fax: +43 1 504 11 32, E-Mail: ifk@ifk.ac.at, www.ifk.ac.at